Selbstbild, Werkstatt, Freundschaft
Drei Studien zu Hans Werner Henze

Herausgegeben von Simon Obert

SCHOTT

Mainz – London – Madrid – Paris – New York – Tokyo – Beijing
2026

Layout und Satz
Groenlandbasel, Basel

Notensatz
Notengrafik, Berlin

Reproduktionen
bido-graphic GmbH, Muttenz

Druck und Herstellung
Gremper AG, Pratteln

© 2026 Paul Sacher Stiftung, Basel

Schott Music GmbH & Co. KG, Mainz

Bestell-Nr.: PSB 1138
ISBN 978-3-7957-3562-3

www.paul-sacher-stiftung.ch
www.schott-music.com

Fotografie auf dem Umschlag:
Hans Werner Henze 1976
Fotograf unbekannt
(Paul Sacher Stiftung, Basel:
Sammlung Hans Werner Henze)

Inhalt

Vorwort 5

Simon Obert
Momentaufnahme 1954 9
Eine frühe Selbstdarstellung Hans Werner Henzes

Peter Petersen
***Novae de infinito laudes* von Hans Werner Henze** 35
Analyse und Deutung der Kantate unter Einbeziehung
neu aufgefundener Skizzen und Entwürfe

Felix Meyer
«Caro Oliviero» – «Dear Stanley» 75
Hans Werner Henzes Freundschaft
und Zusammenarbeit mit Oliver Knussen

Register 103

Vorwort

1976 gründete Hans Werner Henze in Montepulciano den Cantiere Internazionale d'Arte – ein Festival das bis heute besteht. Doch weit mehr als ein bloßes Festival stand hinter dem Cantiere von Anfang an die Idee, einer strukturschwachen Region durch Musik und Kunst neue Impulse zu verleihen. Dass dies gelungen ist, wissen alle, die dort leben oder auch nur einmal vor Ort waren.

«Cantiere» bedeutet Baustelle, Werft oder Werkstatt, und in gewisser Weise lässt sich dieser Begriff auf Henzes Arbeiten, Wirken und Leben übertragen. Dass ein Komponist eine Werkstatt betreibe, aus der ein Stück nach dem anderen hervorgeht, ist eine naheliegende und oft verwendete Beschreibung. Doch Henze war geradezu getrieben von einer produktiven Unruhe, die ihn in vielen Gebieten aktiv sein ließ. Unermüdlich betrieb er seine Werkstatt, schuf ein umfangreiches musikalisches Œuvre, dem er komponierend, revidierend und bearbeitend einen kaum zu überblickenden Facettenreichtum verlieh. In Konzertsälen, Opernhäusern und Aufnahmestudios dirigierte er fremde und eigene Werke, ebenso wie er zuweilen fremde und eigene Werke für die Bühne inszenierte. Vielfach äußerte er sich mündlich und schriftlich, schrieb acht Bücher und edierte weitere acht (wobei die Neuauflagen und Übersetzungen nicht mitgezählt sind). Er unterrichtete sowohl angehende Komponistinnen und Komponisten als auch Laien. Außerdem gründete, organisierte und leitete er mehrere Festivals. Schließlich unterhielt er eine Vielzahl von Beziehungen und Freundschaften, die sich nicht immer in professionelle und private trennen lassen.

Das vorliegende Buch, das im Jahr von Henzes 100. Geburtstag erscheint, kann aus dieser Fülle an Tätigkeiten nur wenige Aspekte herausgreifen. Diese sind in den drei Worten des Titels angedeutet: «Selbstbild, Werkstatt, Freundschaft». Sie stellen nicht den Versuch dar, Henzes Person und Schaffen auf diese Begriffe herunterzubrechen, sondern deuten schlicht die Kernpunkte der drei hier versammelten Beiträge an. Der Text von Simon Obert stellt eine frühe, unbekannte Selbstdarstellung Henzes vor und

veranschaulicht davon ausgehend die Situation, in der sich Henze um 1954 befand. Biographische, kompositorische und ästhetische Aspekte kommen dabei ebenso zur Sprache wie Henzes mediale Rezeption und die Praxis des Eigenkommentars. Peter Petersen taucht tief in Henzes Komponierwerkstatt ein. Auf der Grundlage bislang unbekannter Quellen – der Skizzen und des Particells – von Henzes Kantate *Novae de infinito laudes* (1961–62) unterzieht er das Werk einem analysierenden «close reading», das gleichwohl nicht bei den Strukturen haltmacht. Petersen erschließt interpretatorisch Perspektiven auf das Werk, die auch im Kontext von Henzes kompositorischem Schaffen allgemein zu sehen sind. Felix Meyer leuchtet schließlich die Facetten der Freundschaft zwischen Henze und dem britischen Komponisten und Dirigenten Oliver Knussen aus. Basis hierfür ist der bislang nicht beachtete Briefwechsel der beiden Musiker. Davon ausgehend schildert Meyer die kurze Geschichte des Festivals «Pimlico Serenades» (1983), das Henze und Knussen auf die Beine stellten, ebenso wie deren gegenseitige Unterstützung und Förderung; der Charakter ihres Briefgesprächs kommt ebenso zur Sprache wie die füreinander geschriebenen Kompositionen.

Trotz der unterschiedlichen Themen und Herangehensweisen ist den drei Beiträgen gemeinsam, dass sie anhand bislang unbekannter Quellen neue Facetten von Henzes Leben und Schaffen erschließen. Alle diese Quellen befinden sich in der Paul Sacher Stiftung in Basel.

Mein Dank gilt in erster Linie den beiden Autoren Felix Meyer und Peter Petersen für ihre Beiträge. Insbesondere dem Letzteren gebührt Dank für seinen feinen Spürsinn, mit dem er die Skizzen und das Particell der *Laudes* ausfindig gemacht hat und so wesentlich dazu beitrug, dass sie heute als Teil der Sammlung Hans Werner Henze in der Paul Sacher Stiftung aufbewahrt werden. Zudem gab Petersen den Anstoß für das vorliegende Buch, indem er uns seinen Beitrag zur Publikation anbot, und war denn auch sofort mit deren Erweiterung um zwei Beiträge einverstanden. Danken möchte ich zudem Ute Holl, Alexander Honold und Matthias Schmidt von der Universität Basel, mit denen ich im Mai 2026 die Gelegenheit hatte, ein Symposium zu Henze durchzuführen. Dieses bot die Plattform, auf der Felix Meyer und ich unsere Beiträge vorab zur Diskussion stellen konnten. Meine Kolleginnen und Kollegen in der Paul Sacher Stiftung, namentlich Florian Besthorn, Matthias Kassel, Tina Kilvio Tüscher, Lynn Suter und Ute Vollmar, waren mit Rat und Tat behilflich, wofür ich sehr dankbar bin. Ein herzlicher Dank geht an Julia Heimerdinger für das beständige Gespräch, das die Arbeit an dem Buch immens bereicherte. Schließlich habe ich mehreren Personen für die Unterstützung der Arbeit an dem Buch zu danken: Stefan Bieri und Marianne Doma (bido-graphic), Yves Graber (Groenlandbasel), Michael Kerstan (Hans Werner Henze-Stiftung), Sonya Knussen, Sam Wigglesworth (Faber Music) und Werner Wolff (Notengrafik Berlin).